Neue Solarparks vor dem Aus?

Energie | Nirgendwo sonst in Deutschland sind die Netze mit PV-Strom so überlastet wie in Westmittelfranken.

VON MARTIN MÜLLER

Nur fünf Prozent der Umspannwerke in Deutschland sind in Bezug auf PV-Anlagen kapazitätslimitiert – doch viele davon liegen in Westmittelfranken. Foto: Jan Woitas/dpa

NÜRNBERG - Fast ganz Deutschland ist auf der Karte des Energiewirtschaft-Beratungsunternehmens E-Bridge mit grünen Punkten bedeckt. An der Nordseeküste und in Ostdeutschland mischen sich lediglich ein paar vereinzelte rote Flecken darunter. Ganz anders ist das Bild westlich von Nürnberg: Nirgendwo sonst in Deutschland ballen sich die roten Punkte so sehr wie hier, nur Niederbayern kommt annähernd an diese hohe Konzentration heran.

Die roten Punkte verheißen nichts Gutes. Sie bedeuten, dass die dortigen Umspannwerke und Leitungsabschnitte in Bezug auf Photovoltaikanlagen kapazitätslimitiert sind. Als solche werden sie eingeordnet, wenn im Vorjahr mehr als fünf Prozent des PV-Stroms abgeregelt werden mussten, weil die Netze diesen nicht mehr aufnehmen konnten. Welche Gebiete das derzeit wären, hat E-Bridge im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums analysiert.

Mit dem wohl Anfang 2027 in Kraft tretenden „Netzpaket" von Wirtschaftsministerin Katherina Reiche (CDU) sollen Betreiber von neuen Solarparks bei Abregelungen nur noch begrenzt Entschädigungen erhalten. Bis zu sechs Jahre lang bekommen sie für bis zu 20 Prozent der Jahresstrommenge kein Geld.

„Das wäre das Ende der Freiflächen-Photovoltaik in der Region", ist Martin Stümpfig überzeugt. Der Sprecher für Energie und Klimaschutz der Grünen-Landtagsfraktion weiß, dass der gewaltige PV-Zuwachs in Westmittelfranken auf ein schlecht ausgebautes Stromnetz trifft. „In der Vergangenheit war das auch verständlich. Da hat man das nicht gebraucht, wir haben hier nur wenige Großverbraucher", verdeutlicht Stümpfig.

Doch die Situation hat sich längst geändert. In der Region westlich von Nürnberg sind viele große Solarparks entstanden. „Der Ausbau ging schon 2005 los – aber die N-Ergie hat dem PV-Hochlauf 15 Jahre lang nur zugeschaut und nichts gemacht", klagt der Grünen-Politiker. Tritt das Netzpaket wie geplant in Kraft, ergeben große neue PV-Projekte in Westmittelfranken wohl wirtschaftlich kaum noch Sinn. Während fast überall in Deutschland noch Kapazitäten für große Solarparks vorhanden sind, würden solche Anlagen in der Region vermutlich kaum mehr gebaut werden.

„Unter den Flächennetzbetreibern nimmt das Netzgebiet der N-Ergie bundesweit einen Spitzenplatz bei der Leistung von Freiflächenanlagen je Quadratkilometer ein", heißt es vonseiten der N-Ergie Netz GmbH. 5,5 Gigawatt an Leistung sind im N-Ergie-Netzgebiet inklusive der nachgelagerten Verteilnetzbetreiber installiert, etwa drei Viertel davon entfallen auf PV-Anlagen.

Diese Leistung entspricht der von vier bis fünf Kernkraftwerken. Anders als diese produzieren PV-Anlagen freilich nie alle mit der vollen Leistung Strom, schon gar nicht konstant. Und doch wird zu vielen Zeiten sehr viel mehr Strom erzeugt als die Last von 0,7 Gigawatt, die im Netzgebiet an einem normalen Sommertag benötigt wird.

Gigantische Investitionen

„Die hohe Dynamik hat nun Einfluss auf den weiteren Zubau erneuerbarer Energien und die freien Kapazitäten für weitere PV-Parks im Stromnetz", verdeutlicht die N-Ergie Netz GmbH. Der Netzbetreiber zählt auf, wie viel Geld er in neue Umspannwerke, leistungsstärkere Trafos sowie den Ausbau der Leitungen steckt. „Wir fahren unsere Investitionen bis auf das Maximum des wirtschaftlich Darstellbaren hoch", heißt es aus dem Konzern sogar. Bis 2030 investiert die N-Ergie Netz GmbH eine Milliarde Euro in den Ausbau, im folgenden Jahrzehnt soll ein weiterer Milliardenbetrag folgen.

Doch auch damit werden nicht alle Probleme gelöst sein: Der Ausbau werde „weder unmittelbar noch mittelbar zu einer Aufhebung sämtlicher Engpässe führen", so der Netzbetreiber. Zusätzliche Kapazitäten würden sofort durch den Zubau der Erneuerbaren beansprucht werden, zudem sei eine starke Verbindung zum Übertragungsnetz nötig.

Bisher gibt es nur drei Übergänge vom N-Ergie-Netz ins Übertragungsnetz. In einigen Jahren sollen vier weitere solcher „Netzkuppler" in Betrieb gehen, und zwar gezielt in deutlich ländlicheren Regionen, in denen viel Strom produziert wird. Rein formal sind die Netzbetreiber nicht gezwungen, Regionen tatsächlich zu kapazitätslimitierten Netzgebieten zu erklären.

Die N-Ergie Netz GmbH wird davon aber wohl Gebrauch machen. Sie bezeichnet den Mechanismus als „volkswirtschaftlich sinnvolles Instrument zur Steuerung des weiteren Ausbaus der Erneuerbaren". Er sei geeignet, die Effizienz der Energiewende zu verbessern.

Anders als bei PV gibt es in der Region bei Windkraft laut E-Bridge bislang noch keine Einschränkungen. „Die Karte gibt uns recht. In der Region wäre deutlich mehr Windkraft möglich. Die Netze sind voll mit Solarstrom, hätten zu vielen Zeiten aber Platz für Windstrom", betont Grünen-Politiker Stümpfig.